



Ich bin mit einem 50er-Jahre-Weltbild aufgewachsen

Ich wollte deshalb vor allem Mutter und Ehefrau werden, Geld zu verdienen war zweitrangig – bis mich die Realität einholte.

Meine Eltern haben in den 80er Jahren geheiratet, da waren sie beide Mitte 20. Kein gesellschaftlicher Aufreger, aber doch jung. Meine Mutter hatte zwar eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht, aber „den-Richtigen-Mann-finden“ und Kinder bekommen waren ihre wichtigsten Prioritäten. Und zwar schlicht und ergreifend deshalb, weil sie nicht der Gedanke an eine Karriere und Erfolg mit Glück erfüllte. [sondern der einer großen, glücklichen Familie]



Mein Vater wusste von ihrem Traum.

Beide sind mit einem „traditionellen“ Familienbild groß geworden. Mein Vater war also immer dafür verantwortlich, die Familie zu ernähren.

Meine Eltern ergänzten sich immer sehr gut: Sie die Kinder, er das Geld. Die Aufteilung funktionierte für sie jahrelang perfekt. Dafür war sie ihm aber finanziell ausgeliefert¹. Zwar hatten beide Vollzeitjobs – ja, 24 Stunden am Tag Kinder zu betreuen IST ein Vollzeitjob – aber der, der das Geld ranschafft, gibt nun mal den Ton an.

Unsere Familie war für mich und meine vier Geschwister das Paradebeispiel² für eine intakte Familie, in einer Welt, in der die Hälfte unserer Klassenkameraden geschiedene Eltern hatte. So wollten wir es später auch mal machen.

Ich dachte, dass es [nun mal] das Schönste auf der Welt für eine Frau sei, wenn sie in ihren Kindern eine Lebensaufgabe hat, nicht in einem Beruf - die „Familienkarriere“ stand immer über meinem Drang, auf eigenen Füßen zu stehen.

Dass diese Vorstellung gefährlich war, merkte ich mit 19.

Die Stimmung zu Hause schlug um. Mein Vater, für den meine Mutter immer seine große Liebe gewesen war, wurde zu ihr ruppig³, kam abends plötzlich spät nach Hause, wollte Zeit für sich haben.

¹ Ausgeliefert sein = anhängig sein

² Beispiel, mit dem etwas besonders eindrucksvoll demonstriert werden kann

³ unhöflich, unfreundlich, frech



#askDaF

Was sich anhört wie ein schlechter Hollywoodfilm, in dem die Protagonistin entdeckt, dass ihr Mann fremdgeht, war plötzlich unsere Realität. Wobei seine Idealvorstellung war, beides zu haben: Die „intakte“ Familie und die Freundin. Was folgte, war ein einziger Albtraum.

Das Familienbild, mit dem ich 20 Jahre lang aufgewachsen war, hat mir zwar eine Bullerbü-Kindheit ermöglicht, aber es hat mich und meine Geschwister vollkommen naiv gegenüber den Grausamkeiten des echten Lebens gemacht. Unser Modell hat uns Kinder nicht auf die Realität vorbereitet.

Es hat uns vorbereitet auf die Welt von vor 70 Jahren. Nicht zu vergessen natürlich, dass Menschen auch damals schon Affären hatten, aber die logische Konsequenz daraus war zur damaligen Zeit selten Scheidung, sondern eher, dass die Frauen das auszuhalten hatten.

Meine Mutter hatte kein eigenes Einkommen, war davon abhängig, ob mein Vater ihr Konto auffüllte. Und nach zwanzig Jahren ohne geregelten Berufsalltag hatte sie auch keine Chance, schnell einen Job zu finden, der sie unabhängig machen könnte.

Das heißt konkret: Neben dem Verrat, den sie verkraften musste, stand sie auch noch vor der Frage, wie sie allein dauerhaft über die Runden käme⁴.

Meine Mutter hatte in einer Märchenwelt gelebt, in der Betrug und Verlassenwerden nun mal nicht vorkamen.

Diese verklärte Sicht auf die Welt hatte sie auch an uns Kinder weitergegeben. Und das machte den Abgrund vor unseren Füßen für uns alle so wahnsinnig tief.

Meine Ansprüche an mein eigenes Leben drehten sich durch diese traumatische Erfahrung von einem Tag auf den anderen um 180 Grad. Ich möchte niemals mein ganzes Leben in die Hände einer anderen Person geben. Diese Macht würde ich einem Mann nie über mich geben wollen.

Ich selbst weiß aber, dass ich mich nicht ohne Weiteres⁵ auf eine Beziehung einlassen kann, weil ich Angst habe, dass ich etwas von mir selbst aufgabe und mich ausliefere, so wie es meine Mutter getan hat.

Ich selbst bin meinem Vater zwar alles andere als dankbar für diesen Lebensabschnitt, aber es hat mich für die Realität und mein eigenes Leben gewappnet⁶. Das ist etwas Gutes.

Ich zolle allen Frauen Respekt, deren Wunsch es ist, nur für ihre Familie da sein zu können. Ich brauche jemanden, mit dem ich auf Augenhöhe diskutieren kann und vor dem ich mich, weil ich unabhängig bin, nicht klein machen muss.

Ich möchte jemanden, der mich so akzeptiert, wie ich bin und mein modernes gleichberechtigtes Rollenbild versteht.

⁴ jemandes Geld reicht zum Leben

⁵ Bedingungslos, selbstverständlich

⁶ Sich rüsten, sich vorbereiten